

Fortbildungs- und Schulungskonzepte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Fluchterfahrung

Nina Festing

Projekthintergrund

„Kaalay la!“, „Komm mit!“ auf Somali, ist eine Einladung an Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung bis zum Alter von 16 Jahren in Nordrhein-Westfalen, an Kinder- und Jugendfreizeiten teilzunehmen, um sie in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu stärken und ihre soziale Teilhabe zu fördern. Anbieter von Kinder- und Jugendfreizeiten entwickeln und erproben in diesem Vorhaben Konzepte mit und für jene Kinder und Jugendlichen.

Im Rahmen der Projektlaufzeit entwickelten sich die Fragen, ob die Zielgruppe in den Betreuer*innen vor Ort Vorbilder und Rollenmodelle findet, mit denen sie sich identifizieren kann und welche Möglichkeiten der Projektrahmen für junge Menschen mit Fluchterfahrung über 16 Jahren bieten kann. So entstand die Idee, jene jungen Menschen, die sich für Kinder- und Jugendreisen und soziales Engagement interessieren, einzuladen, an Schulungen und Fortbildungen teilzunehmen und ihnen anschließend die Möglichkeit von Praxiseinsätzen zu bieten.

Fortbildungs- und Schulungskonzepte

Im Zeitrahmen 2017-2018 wurden zwei Konzepte getestet. Zum einen eine Fortbildung zum Projektmanagement für Jugendreisen und Freizeitangebote in Kooperation mit der djo-Deutsche Jugend in Europa, Landesverband NRW e.V., und dem Assyrischen Jugendverband Mitteleuropa e.V. Eine feste Gruppe von Jugendlichen mit Fluchterfahrung, die sich über den Verein B'shayno Paderborn e.V.¹ kannten, erhielt zentrales Wissen im Projektmanagement und entwickelte hier eigene Projekte für das lokale Umfeld. Im Anschluss an das Seminar konnten die Jugendlichen ihre Jugendreiseprogramme mithilfe von bereitgestellten Budgets selbstständig umsetzen. Ein Nachhaltigkeitstreffen mit Auswertung der Projektumsetzung bildete den Abschluss des Teilprojekts. Das zweite Konzept wurde in Kooperation mit der Kölner Freiwilligen Agentur e.V. erprobt. In zwei Basis-Schulungen wurden junge Menschen mit Fluchtgeschichte über ein Wochenende zu Betreuer*innen ausgebildet. Anschließend wurden die geschulten Freiwilligen an Kinder- und Jugendfreizeiten, die im „Kaalay la!“-Kontext stattfanden, als Betreuer*innen vermittelt. Als zweites Nachhaltigkeitsangebot wurde den Teilnehmenden ein Beratungs- und Coachingangebot bereitgestellt.

Die Auswertung beider Konzepte erfolgt mithilfe dreier Quellen: den unmittelbaren Rückmeldungen der Teilnehmenden im Anschluss an die Schulungen und Coachings, den Erkenntnissen aus der wissenschaftlichen Begleitung durch die TH Köln und den Auswertungen im Schulungs- und Projektteam. Gebündelt lassen sich Gelingensfaktoren und bestehende Herausforderungen ableiten, die im Folgenden dargestellt werden.

¹ B'shayno Paderborn e.V. ist ein Verein, der im Rahmen des von der Aktion Mensch geförderten Patenschaftsprojekts „B'shayno.Willkommen.“ entstanden ist, das die djo-Deutsche Jugend in Europa, Landesverband NRW e.V. in Kooperation mit dem Assyrischen Jugendverband Mitteleuropa e.V. durchführt. Die Jugendreiseprogramme wurden im Rahmen des Projekts „Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten“ umgesetzt und vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW gefördert.

Ansprache und Gewinnung von Teilnehmenden

Der persönliche Kontakt und eine direkte Ansprache, insbesondere bei jüngeren Teilnehmenden, oder eine Ansprache an Organisationen, die direkten Kontakt zu Menschen mit Fluchtgeschichte haben, ist von herausragender Bedeutung zum Erstkontakt mit potentiellen Teilnehmer*innen. Dies ist dann verbunden mit dem Aspekt einer klaren und möglichst verständlichen Information an diese potentiellen Teilnehmer*innen über das Angebot (Rahmenbedingungen, Inhalte, Möglichkeiten und Grenzen der „Verwertbarkeit“) und der Möglichkeit einer unbürokratischen Anmeldung. Dabei geht es meist sogar noch über das Informieren hinaus. Denn auch das Motivieren und Mut-zu-sprechen, dass eine Schulung für die Person passend sein kann, spielt häufig – besonders bei den jüngeren Teilnehmer*innen – eine große Rolle. Bewährt haben sich, vor allem bei den neu zusammengesetzten Gruppen, Informationsabende in den Räumlichkeiten der vertrauten Organisation. Da ein Verständnis für das in Deutschland gängige Konzept von Freizeit und Freizeitbetreuung keinesfalls vorausgesetzt werden kann, ist Information in leichter Sprache, mit viel Visualisierung und möglichst mit live-Berichten von Peers wichtig, um zu gewährleisten, dass die Teilnehmer*innen eine bewusste Entscheidung für oder gegen das Angebot treffen können. Idealerweise werden bereits hier partizipative Elemente (Einbeziehung erfahrener Peers, Abfrage besonderer Interessen und Wünsche für die Schulung etc.) eingebunden. Aus Sicht des Schulungs- und Projektteams kann davon ausgegangen werden, dass auch diese intensive Vorarbeit dazu führte, dass die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer*innen im weiteren Projektverlauf hochgradig motiviert war und proaktiv ihre eigenen Erfahrungen einbrachte.

Konzeption und Durchführung

Bereits bei den Informationsabenden zeichnete sich ab, dass die Teilnehmer*innen kein Interesse daran haben, mehrsprachig geschult zu werden, sondern gesteigerten Wert darauf legten, die Informationen auf Deutsch zu erhalten. Dies stellte weniger die Teilnehmer*innen als vielmehr das Team vor die Herausforderung, die eigene Sprache zu hinterfragen und anzupassen. Verständnisschwierigkeiten wurden durch langsames Sprechen in einfacher Sprache, Wiederholen, Spontanübersetzungen und in einem Fall durch Assistenz mit Flüsterübersetzung behoben. Des Weiteren wurde darauf geachtet, dass das Programm genug Raum für die Teilnehmer*innen lässt, sich fachlich (auch) in der Muttersprache auszudrücken (Kleingruppenarbeit) und zu reflektieren (Lerntagebücher). Bis auf wenige Ausnahmen war das Sprachniveau der Teilnehmer*innen aber bereits so gut, dass Sprachprobleme nur eine untergeordnete Rolle spielten. Eine andere Gruppenkonstellation kann hier sicherlich herausfordernder sein.

Als Bereicherung können die interdisziplinären Hintergründe der Teamenden gesehen werden. So brachten die Teammitglieder unterschiedliche Kompetenzen (Praxiserfahrung als Teamer*in, Methodenkompetenz, fachliche Expertise zum Thema Flucht, diversitätsbewusste Haltung und machtkritische Perspektive) ein und ergänzten sich sinnvoll. Im Team der zweiten Betreuer*innen-Schulung haben drei ehemalige Teilnehmer*innen der ersten Schulung mitgewirkt. Dies erhöhte einerseits die Diversität innerhalb des Teams und brachte andererseits neue Herausforderung mit sich, wie die Klärung der „neuen“ Rolle vom Teilnehmenden einer Schulung zum Teamenden.

Neben der Heranführung an das Konzept von Kinder- und Jugendfreizeiten in Deutschland war auch im Projektbereich der Schulungen die Gesamtstärkung der Persönlichkeit ein zentrales Element. Dies geschah, in Anlehnung an Konzepte des sogenannten Empowerments, über unterschiedliche Methoden zur Aneignung von konkreten Fähigkeiten (z.B. Projektmanagement oder Spielmethoden), über das Bewusstwerden der eigenen Stärken und Schwächen, über die Aktivierung jener Fähigkeiten und Stärken im praktischen Bezug und über die Reflexion des Erlernten in machtsensiblen Zusammenhängen. Rückmeldungen der Teilnehmer*innen zeigen, dass dies für einige die erste

bewusste Auseinandersetzung mit ihren eigenen Persönlichkeiten und positiven Machtkonzepten im Gruppenkontext war.

Die Evaluation macht auch deutlich, dass Ängste und Unsicherheiten der Teilnehmer*innen im Schulungskonzept Beachtung finden müssen. Bei den Teilnehmenden der Betreuer*innen-Schulungen hat sich der Bedarf nach einer Benennung klarer Regeln im Umgang mit Kindern und Jugendlichen in Deutschland gezeigt. So wurden die Einheiten zum Kinder- und Jugendschutz, Do's und Don'ts zum Thema „Nähe und Distanz“ sowie Übungen zum Konfliktmanagement von den Teilnehmenden als besonders wichtig erachtet. Die Befürchtung, in Deutschland geltende Regeln nicht zu kennen oder Situationen aufgrund fehlender Erfahrung nicht richtig einschätzen zu können, setzten die Teilnehmer*innen häufig mit ihrer Fähigkeit, Respektsperson zu sein und Verantwortung zu übernehmen in Zusammenhang. Auch die wissenschaftliche Begleitung durch die TH Köln zeigt den Bedarf der Teilnehmenden auf. So wurde von Teilnehmenden, die im Anschluss direkt einen Praxiseinsatz bei Freizeiten hatten, erwähnt, dass auch die Schulung nicht gänzlich auf die realen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen in Deutschland vorbereiten kann. Aus Sicht der Schulungsteams kann diese Diskrepanz zwischen Vorbereitung und Ausbildung mit praktischen Übungen und tatsächlichen Erfahrungen in der Praxis nicht gänzlich aufgelöst werden. Umso wichtiger ist die Thematisierung dieser Diskrepanz. Ebenso können Ängsten, z.B. die Erwartungshaltung an Betreuer*innen im ersten Einsatz, die Bedeutung der Teams vor Ort und die Funktion der Leitungsperson, abgebaut werden. Des Weiteren ist die selbstreflektierte und selbstkritische Herangehensweise des Teams an die eigenen zu vermittelnden Inhalte elementar. Es ist zu hinterfragen, was das Team für relevant hält, welche Erfahrungen die Teilnehmer*innen mitbringen und wie daran sinnvoll angeknüpft werden kann.

Nachhaltigkeitsangebote

Um Teilnehmer*innen nicht mit „leeren Händen“ nach Hause zu schicken, wurden ihnen die Inhalte und Methoden in Form von Seminarreadern zur Verfügung gestellt. Checklisten zum Projektmanagement halfen den Teilnehmer*innen bei der Umsetzung ihrer eigenen Projekte. Im Wiedersehen mit einzelnen Teilnehmer*innen wurde deutlich, dass die geübten Spiele der Schulung Anwendung bei den eigenen Freizeiten fanden und verinnerlicht wurden. Am Ende der Betreuer*innen-Schulungen wurden Nachhaltigkeitsangebote in einem „Markt der Möglichkeiten“ präsentiert. In der späteren Umsetzung wurde deutlich, dass das Angebot eines Coachings bei den Teilnehmer*innen wenig Anklang fand. In Anlehnung an die Wichtigkeit der Vermittlung des Konzepts „Freizeit“ liegt es hier nahe, dass das Konzept „Coaching“ im gegebenen Rahmen nicht verständlich genug erläutert werden konnte und die Vorteile für die Teilnehmer*innen nicht deutlich genug wurden.

Wichtigster Aspekt und Stärke des Teilprojekts im Gesamtkontext von „Kaalay la!“ war die direkte Verzahnung von Wissen und Praxis. Die Möglichkeit der Umsetzung eigener Projekte und die bereitgestellten finanziellen Ressourcen waren ultimative Gelingensbedingung im ersten Schulungskonzept. Im zweiten Konzept der Betreuer*innen-Schulungen war es die Anbindung an die Projektpartner und, durch eine starke Vertrauensbasis, die Möglichkeit der Vermittlung der Teilnehmer*innen in „Kaalay la!“-Freizeiten. Diese Hospitationen und Praxiseinsätze in unmittelbarer Anbindung an die Schulung belohnten das Projekt mit einer hohen Einsatzquote und nachhaltigem Engagement von Teilnehmer*innen, z.B. bei den weiteren Schulungen.

Zur Autorin

Nina Festing hat als freie Referentin für diversitätswusste Bildungsarbeit Schulungen für junge Menschen mit Fluchterfahrung im Projekt „Kalaay la!“ begleitet. Sie hat „Internationale Migration und Interkulturelle Beziehungen“ an der Universität Osnabrück (IMIS) studiert und unterstützt seit 2018 als Angestellte das Team von transfer e.V.

Koordination



transfer e.V.

Dr. Werner Müller, Lena Schulte-Michels, Una Kliemann

Grethenstraße 30, 50739 Köln

Telefon: +49 221 95921-90

Telefax: +49 221 95921-93

E-Mail: werner.mueller@transfer-ev.de,

kliemann@transfer-ev.de,

schulte-michels@transfer-ev.de

Internet: www.transfer-ev.de

Evaluation

Das Team zur wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „Kalaay la!“ an der TH Köln besteht aus Prof. Dr. Andreas Thimmel (Projektleitung), Marcela Cano und Judith Dubiski.

Technology

Arts Sciences

TH Köln

Technische Hochschule Köln

Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung

Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene (KJFE)

Ubierring 48a, 50678 Köln